Runen

Roman von E. Werner

(26. Fortsetzung)

Es war am Tage nach dem Besuch des Ministers in Edsviken, als Bernhard Hohenfels in das Pfarrhaus kam. Pastor Eriksen war nicht daheim, aber Hildur war im Wohnzimmer mit Frau Thorvik, der Mutter Haralds, einer stillen, einfachen Frau. Diese wußte jedenfalls nichts von der Entfremdung der beiden Jugendgenossen, denn sie behandelte Bernhard mit der alten Vertraulichkeit und berichtete ausführlich über die Rückkehr ihres Sohnes und dessen Unfall bei Drontheim. Die Wunde war ja nur leicht und bereits im Vernarben, der Doktor meinte, es müßte eine schwere Gehirnerschütterung gewesen sein, die den Steuermann in den ersten Tagen dienstunfähig gemacht hatte. Jetzt war der Posten auf dem „Seendler" freilich anderweitig besetzt. Harald wollte schon in den nächsten Tagen nach Bergen, um dort die letzten Seemannsprüfungen abzulegen. Dann wurde er Kapitän, wie sein Vater. Die gute Frau sprach mit sichtbarem Stolze davon, sie ahnte nicht, daß der Mann, der da vor ihr saß, die Zukunft ihres Sohnes gerettet hatte in jener Nebelnacht an der Hexenklippe.

Endlich stand sie auf, um zu gehen, und das Brautpaar blieb allein. Hildur nahm ihren gewohnten Platz am Fenster ein. Bernhard trat zu ihr. Es war ihm lieb, daß er die Sache, die ihn herführte, zuerst allein mit ihr besprechen konnte. Sie fand sich vielleicht schwer in die beschlossene völlige Umgestaltung der Zukunftspläne, aber das ließ sich nun einmal nicht ändern. Sein Entschluß stand fest. Er hatte Schwereres auf sich genommen, als er gestern seinem Onkel gegenüber sein Unrecht bekannte.

„Ich konnte nicht zu dir kommen in den letzten Tagen," begann er. „Ich hatte allerlei Wichtiges zu erledigen, Dinge, die zum Teil auch dich berühren. Du weißt vielleicht schon, daß mein Onkel bei mir gewesen ist."

„Jawohl!" sagte Hildur leise. Man wußte es in der Tat in ganz Raansdal, daß der Minister vom Landungsplatz mit seinem Neffen nach Edsviken gefahren war und stundenlang dort verweilt hatte. Aber der junge Mann wartete vergebens auf eine weitere Aeußerung seiner Braut bei diesem doch gewiß überraschenden Ereignis; er mußte fortfahren: „Wir haben uns ausgesöhnt! Ich habe allerdings den ersten Schritt dazu getan, aber die Art, wie er das aufnahm, hat jede Bitterkeit zwischen uns beseitigt. Ich tat ihm unrecht, wenn ich in ihm nur den harten, strengen Vormund sah: gestern, als wir den alten, jahrelangen Streit begruben, hat er mich wie ein Vater in die Arme geschlossen."

„Und darf ich endlich auch erfahren, was ihr beide verhandelt habt?" fragte das junge Mädchen in einem seltsamen Tone, den ihr Verlobter sich nicht zu deuten wußte.

„Gewiß, deshalb kommt ich eben," entgegnete er rasch. „Es geht zwar in erster Linie mich an, aber wir gehören ja doch zusammen und werden in kurzem Mann und Frau sein. Unsere Hochzeit findet, wie bestimmt, am Geburtstage des Vaters statt, und ich führe dich nach Edsviken. Den ganzen Winter bleibe ich bei dir, dann aber wirst du mich länger und öfter entbehren müssen, als du willst glaubst, denn ich habe mich entschlossen — wieder in die deutsche Marine einzutreten."

Die letzten Worte wurden ihm doch nicht leicht, denn es war der Widerruf alles dessen, was er hier in Raansdal bis jetzt verfochten hatte. Ein Vorwurf Hildurs, selbst ein Widerspruch wäre ihm lieber gewesen als das völlige Schweigen, mit dem sie diese Eröffnung aufnahm, und etwas unsicher fragte er: „Du hast eine solche Erklärung wohl nicht erwartet?"

„Deine Erklärung — nein!" sagte sie mit Nachdruck.

„Gleichwohl, ich bin sie der Schuldig. Ich habe mich gesträubt, als ich glaubte, das, was ich gewollt, könnte ein ganzes Leben ausfüllen. Ich war hier in ungebundener Freiheit aufgewachsen und mußte mich drüben einer strengen Ordnung beugen. Da erschien mir Raansdal wie die Heimat dieser Freiheit, und ich vergaß, daß ein Mann anders empfindet als ein wilder, leidenschaftlicher Knabe. Wer einmal draußen in der Welt gelebt hat, den hält sie fest mit tausend Armen. Ich habe es erfahren!"

Sein tiefes Aufatmen, das Aufblitzen seiner Augen verrieten, wie sehr er sich nach dieser Welt gesehnt hatte. Hildur sah ihn nur an, mit einem Blick, den er so wenig enträtseln konnte wie seinen ihren Ton; aber es schien ihm ein Vorwurf darin zu liegen, und er bemühte sich, sie zu beruhigen.

„Ich denke natürlich nicht daran, dich deiner Heimat zu entführen, ich weiß ja, wie sehr du an ihr hängst. Du meinst in Edsviken als meine liebe, treue Hausfrau, bleibst in der Nähe deines Vaters, in den gewohnten Verhältnissen, und ich komme zu dir, so oft mein Dienst es gestattet. Auch die kleine, verwöhnte Inga muß sich diesen öfteren Fernsein ihres Gatten fügen, da sie nun einmal einen Seemann geheiratet hat, und meine Inga, verständige Hildur wird das gleichfalls tun, nicht wahr?"

„Nein!" sagte Hildur hart und kalt.

Bernhard stutzte, und seine Stirn begann sich drohend zu falten: „Du irrst dich in mir entschieden," versetzte er gereizt. „Auf eine solche Antwort war ich allerdings nicht gefaßt —"

„Mit deinem Onkel hast du diese Dinge besprochen," unterbrach sie ihn, „und vielleicht noch mit — anderen. Ich, die zuletzt Betroffene werde erst nunmehr zu Rate gezogen. Du kündigst mir nur deinen Willen an, weiter nichts."

Der Vormitz traf, aber der junge Mann zuckte nur die Achseln: „Kränkt es dich so sehr, daß du nicht meine erste Vertraute warst? Mein Onkel wurde damals am tiefsten verletzt durch mich, er hatte wohl das Recht, meinen jungen Entschluß zuerst zu erfahren."

„Nun mußte nur er allein darum? Sonst niemand?"

Bernhard schwieg, er dachte an jene Mondnacht in Alfheim. Es war eine andere Stimme gewesen, die ihn entzückt hatte aus seinen Zweifeln und Kämpfen, die ihn gewarnt hatte zu der Entscheidung. Lügen konnte er nicht, und so blieb er die Antwort schuldig.

Hildurs Lippen zuckten, sie verstand das Schweigen, und ihre Stimme klang eisig herb wie vorhin:

„Wer hat dir den Entschluß eingegeben? Der Minister?"

„Was ist das für eine seltsame Frage?" fuhr der junge Mann auf. „Was soll überhaupt dieser ganze Auftritt bedeuten? Ich erkenne dich heut' gar nicht wieder, Hildur!"

Er erkannte sie in der Tat kaum, diese stille, erste Braut, die sich jetzt erhoben hatte und vor ihm stand. Er sah erst jetzt, wie blaß sie war, wie der energische Zug um ihren Mund sich bis zur Härte vertiefte.

„Du hast mir bei unserer Verlobung gesagt, daß du mich lieb hättest," fuhr sie fort. „Kannst du mir das heut' noch wiederholen, vor ihr, Braut des Prinzen Sassenburg?"

Er zuckte in jähler Ueberraschung zusammen. „Du weißt —? Wer hat dir das gesagt?"

Im Innern des Mädchens bäumte sich ein wildes, verzweifeltes Weh empor, aber sie blickt äußerst ruhig. Nur großen, klaren Augen richteten sich fest auf ihren Bräutigam, als wollte sie im Grunde seiner Seele lesen.

„Ich fordere die Wahrheit, Bernhard! Weißt du Sylvia Fahsenfels?"

Die Augen des jungen Mannes senkten sich zu Boden. Die Frage ließ kein Ausweichen und kein Schonung zu, nur eine Antwort, und die gab er jetzt:

„Ja!"

Es folgte eine kurze, schwere Pause. Hildur erwiderte keine Silbe, sie senkte nur den blonden Kopf wie unter einer unsichtbaren Last. Aber in Bernhard begann sich wieder der Trotz zu regen. Er hatte schwer genug entsagt und überwunden, er war gekommen, um der Pflicht ein Opfer zu bringen, und nun stand er hier wie ein Angeklagter, der gerichtet werden soll. Das ertrug er nicht.

„Du mißt das Treubruch heißen!" hub er wieder an. „Glaube mir: als ich dir meine Hand bot, da konnte ich noch keine andere Neigung, da ahnte ich noch nicht von der elementaren Gewalt dieser Leidenschaft. Aber ich werde sie bekämpfen. Ueberdies — Sylvia wird ihrem künftigen Gatten folgen, du bist mir anverlobt, und deine Rechte sind mir heilig!"

Hildur richtete sich empor, aber jetzt flammte ein Blitz aus den ernsten, blauen Augen.

„Meine Rechte? Ich habe keine mehr, will keine mehr haben nach dieser Stunde! Du bist frei — geh!"

Er wich unwillkürlich zurück vor diesem Ausbruch.

„Hildur — das sprichst du im Zorne!"

„Hast du vielleicht geglaubt, ich würde dich halten nach einem solchen Geständnis?" fragte sie mit überwältigender Bitterkeit. „Deine Liebe habe ich genommen als ein Geschenk, dein Mitleid will ich nicht. Ich nehme keine Almosen!"

Bernhard stand betroffen, bestürzt da: das hatte er nicht erwartet, und es war eine ehrliche, herzliche Bitte, die jetzt aus seinem Munde kam:

„Besinne dich, Hildur, brich nicht so schnell den Stab über unser beider Zukunft. Laß mir Zeit, zu überwinden, was doch überwunden werden muß. Du hast nichts zu fürchten davon, mein Wort darauf. Ich habe geglaubt, du hättest mich lieb!"

Das Mädchen erbebte leise und wandte sich ab. Ob sie ihn lieb hatte! Über sie wollte nicht weich werden, das taugte jetzt nicht.

„Hast du mich denn je geliebt?" fragte sie mit herbem Vorwurf. „Du wolltest ja nur eine Hausfrau für dein Edsviken. Dein Freund, deine „Freya", das Meer, alles war dir lieber als ich — ich stand immer abseits von deinem Leben! Ich bin eben blind gewesen in meinem Vertrauen. Schätzest du mich so niedrig, daß ich das jetzt mit sehenden Augen ertragen könnte? Ich würde dir ja doch nur eine Kette sein und bleiben, du würdest nur mit Widerstreben daran denken, daß in Edsviken eine Frau deiner harrt, die kein Verständnis hat für euren Ehrgeiz und euer ganzes Treiben da draußen. Du willst dich lösen von uns und unserem Lande, nun so löse dich auch ganz! Ich gebe dir dein Wort zurück — du bist frei!"

Frei! Das wäre sonst ein Erlösungswort gewesen für Bernhard Hohenfels. Er hatte ja schon oft genug gefühlt, daß er sich eine Kette geschmiedet hatte mit dieser Wahl, aber in diesem Augenblick empfand er doch nur heiße Beschämung. Ja, er hatte sie viel zu niedrig geschätzt, seine Braut, die er sich zu einer stillen, fügsamen Hausfrau erziehen wollte. Sie hatte sich mit Verleugnung ihres ganzen innersten Wesens dem geliebten Manne gebeugt, so lange sie an seine Liebe glaubte. Jetzt, da ihr dieser Wahn genommen war, trat sie ihm gegenüber als ein stolzes, energisches Weib. Bernhard fühlte jetzt erst, was er an ihr besessen hatte, seine Stimme klang tiefbewegt, als er sagte:

„Du weißt nicht, Hildur, welch schwerer Vorwurf für mich in dieser Entscheidung liegt! Ich habe um dich geworben, habe dir ein Heim, ein Glück bieten wollen, und nun soll ich dir nichts geben können von alledem — nun soll ich gehen und dich allein lassen und soll das Bewußtsein mit mir nehmen, daß ich dir wehe getan habe bis ins tiefste Herz hinein — das ist schwer!"

„Ich mache dir keinen Vorwurf," erklärte Hildur fest. „Um mich brauchst du nicht zu sorgen. Ich habe meinen Vater und meine Pflichten, das ist mir genug. — Und nun laß uns scheiden!"

Sie zog ihren Ring ab und gab ihn zurück, er griff langsam und zögernd nach dem seinigen. Trotz ihrer scheinbaren Ruhe ahnte er doch etwas von dem Heldenmut des Mädchens, und zum erstenmal beugte er sich nieder und küßte die Hand, die so lange seinen Ring getragen hatte.

„Vergieb, Hildur! Leb' wohl!" —

Bernhard trat ins Freie, aber er ging nicht nach Edsviken. Dort litt es ihn jetzt nicht, es trieb ihn hinauf in die Berge. Die Auflösung seiner Verlobung konnte natürlich nicht verborgen bleiben, und für die Raansdaler war dies ein unerhörtes, unfaßbares Ereignis. Er hätte Hildur und sich selbst einer nutzlosen Pein ausgesetzt, wenn er jetzt noch geblieben wäre. Hier war ja kein Ausweichen möglich, man begegnete sich überall. Er wollte nur das Nötigste ordnen, seinem Onkel Nachricht senden und dann fort, so bald als möglich. —

Er wußte selbst nicht, wie lange er umhergestreift war, und achtete gar nicht auf die Umgebung, bis er sich plötzlich am Eingange von Isdal fand. Beinahe unbewußt war er hierher geschritten. Einige Minuten zögerte er und setzte dann seinen Weg fort, es drängte ihn, Abschied zu nehmen von der Stätte.

Er schlug den gewohnten Steig am Gletscherbach ein, der zum Runenfels führte. Bald gaben die Steintrümmer und die Tannen den Blick auf diesen frei, und jetzt gewahrte er dort eine Gestalt, die er schon aus der Ferne erkannte. Diese vornehme Jagdkleidung trug nur Einer in den Raansdaler Bergen! Es war Prinz Sassenburg, dem diese Störung seiner Einsamkeit sehr ungenehm zu sein schien, denn er fuhr auf beim Anblick des Nahenden und blieb dann mit verschränkten Armen unbeweglich stehen, ohne irgend ein Zeichen des Erkennens zu geben. Stumm grüßten sich die Beiden.

„Sie sind auch auf der Jagd, Herr von Hohenfels?" fragte Sassenburg nach einer Pause, mit einem Blick, der die Waffe Bernhards zu suchen schien.

„Nein, ich habe meine Büchse heut' zu Hause gelassen, wie Sie sehen," versetzte Hohenfels.

„Also nur ein Spaziergang? Es ist weit genug von Edsviken nach Isdal. Lockt Sie diese wilde Einöde, oder wollen Sie vielleicht die geheimnisvolle Runenschrift befragen? Sie kennen doch die Sage?"

„Gewiß, jedes Kind in Raansdal kennt sie."

„Und das Volk glaubt noch daran. Sehen Sie, da liegt ein Zeichen dieses — Aberglaubens!"

Er wies auf den Stein, an dessen Fuße ein Kranz lag. Die Tannenzweige hatten sich noch frisch erhalten auf dem feuchten Moose, aber die Blumen waren verwelkt. Bernhard blickte schweigend darauf nieder, er kannte das Erinnerungszeichen und wußte, von wessen Hand es kam.

„Sie wollen doch nicht etwa hier jagen?" fragte er, ohne auf die letzte Bemerkung einzugehen. „In Isdal gibt es ja kein Wild, das ist wie gebannt von dem Orte. Sie werden keine Beute finden."

„Vielleicht doch!" sagte der Prinz mit einem seltsamen Lächeln. „Bisweilen kommt solch eine Beute — ein Hochwild — einem plötzlich vor den Lauf, und man braucht nur loszudrücken. Ist Ihnen das nie begegnet?"

„Gewiß, das kommt jedem Jäger vor, aber haben Sie wirklich eine Spur gefunden? Dann bedauere ich, Sie gestört zu haben."

„Sie stören mich nicht, Herr von Hohenfels! Wollen wir nicht gemeinsam die „Spur" verfolgen? Sie haben freilich keine Büchse bei sich, aber ich habe die meine — vielleicht genügt das!"

Bernhard sah ihn fragend und erstaunt an, der Ton fiel ihm doch auf, ebenso wie das wiederholte „Herr von Hohenfels". Seit jener Begegnung im Norden nannten sie sich beim Vornamen, auf die ausdrückliche Bitte des Prinzen, und jetzt ließ dieser auf einmal die vertrauliche Anrede fallen. Es war überhaupt etwas Rätselhaftes in seiner ganzen Haltung, obgleich sie äußerst ruhig und kalt erschien. Es lag etwas Verstörtes in den blassen Zügen, und in den Augen glimmte ein Funke, noch halb verborgen unter dem matten Blick, aber drohend und unheimlich.

Sassenburg nahm jetzt seine Jagdflinte von der Schulter und untersuchte den Hahn, während er fortfuhr:

„Sie haben einen überraschenden Entschluß gefaßt, wie ich höre. Sie wollen Raansdal verlassen und zu Ihrem früheren Beruf zurückkehren?"

„Jawohl, Durchlaucht!" Der junge Mann nahm nun auch seinerseits den Titel wieder auf. „Ich will sobald als möglich fort, wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen."

„Noch vor Ihrer Hochzeit? Ist Ihre Braut denn damit einverstanden, wie überhaupt mit dem ganzen Plane?"

Bernhard biß sich auf die Lippen, die Worte waren ihm unbewußt herausgefahren, aber gleichviel! Der heutige Tag hatte ja alles geändert, morgen wollte er es seinem Onkel schriftlich mitteilen, und dann erfuhr es auch Sassenburg. Wozu da noch lügen und verbergen!

„Hildur ist allerdings nicht einverstanden," entgegnete er fest. „Sie will ihren Gatten ganz besitzen oder ihn aufgeben. Wir konnten zu keiner Einigung darüber gelangen, und da ist unsere Verlobung gelöst worden — von ihrer Seite."

Der Prinz gab kein Zeichen des Erstaunens, er hatte ja gewußt, daß man irgend einen Weg finden würde, um sich frei zu machen, er glaubte nur nicht, daß es so schnell geschehen würde. Sie hatten es eilig, die Beiden.

„Wirklich!" sagte er kalt. „Soll ich Ihnen da mein Beileid aussprechen oder Ihnen Glück wünschen?"

„Durchlaucht!" fuhr der junge Mann gereizt auf.

„Bitte, regen Sie sich nicht auf! Ich spreche vom Standpunkt Ihrer Verwandten aus, und die werden jedenfalls das letztere tun. Man konnte Ihre Wahl nicht hindern, anerkannt hat man sie nie, und Ihr geplanter Verzicht auf Guntersberg fällt ja nun auch mit dieser Trennung."

„Ich habe dabei weder an meinen Onkel, noch an Guntersberg gedacht," erklärte Bernhard mit voller Schärfe. „Beides hat durchaus nichts zu tun mit dieser Lösung, die ich am wenigsten gesucht habe. Ich bitte mir das zu glauben — auf mein Wort!"

Er bezwang sich mit Mühe, unter anderen Verhältnissen hätten die Bemerkungen Sassenburgs vielleicht zu einer schlimmen Auseinandersetzung geführt. Hohenfels war der letzte, sich dergleichen gefallen zu lassen, aber er fühlte sich schuldig dem Manne gegenüber, dem er die Liebe seiner Braut genommen hatte, wenn jener auch, wie er glaubte, nichts davon ahnte.

Das Gespräch der beiden war verstummt. Bernhard war an den Runenfels getreten, und seine Augen hafteten minutenlang auf den zerklüfteten, moosbedeckten Stein. Die Haltung Sassenburgs war ihm unerklärlich, er wußte ja nichts von dem Geständnis Sylvias, aber wenn das Gespräch in diesem Tone fortging, blieb er schließlich doch nicht Herr über sich.

Er sah auch nicht, daß der glimmende Funke in dem Auge Sassenburgs zu einer Flamme wurde, die verzehrend aufloderte, und daß dessen Hand sich noch immer an dem Hahn der Flinte zu schaffen machte, als er wieder anhob:

„Sie scheinen die Runen da zu studieren, die Rätselzeichen, die unlösbar sind für jedes sterbliche Auge! Aber vielleicht sind Sie einer von den Geweihten, denen die Schrift klar und deutlich wird, und die ihr eigenes Schicksal darin lesen! — So lautet ja wohl der alte Sagenspruch?"

„Ja, so lautet er!" sagte Bernhard düster. Er sah noch immer nicht auf, sonst hätte er doch wohl erkannt, daß in dem Manne, der nur wenige Schritte von ihm entfernt stand, die Flinte schußfertig in der Hand, irgend etwas Furchtbares wühlte.

„Schicksalsrunen!" höhnte Sassenburg. „Der eine liest sich das Leben daraus, der andere den Tod! Es weiß ja keiner, wie nahe er vor dem Tode steht — nicht wahr, Herr von Hohenfels?"

Dieser richtete sich mit einer halb unwilligen Bewegung auf. „Spielen wir doch nicht länger Komödie mit einander! Warum sprechen Sie nicht offen? Sie wissen, was hier geschehen ist, sonst könnte ich mir Ihre Worte nicht deuten. Sie kennen die Todesstätte meines Vaters."

„Joachims Todesstätte?" wiederholte Sassenburg, sichtlich betroffen. „Ich weiß, wie er starb, ja aber wo — war es etwa hier in Isdal?"

„Dort am Runenstein — fand ich ihn in seinem Blute!"

Alfred zuckte zusammen, langsam sank sein Arm, der die Flinte hielt, nieder, der Lauf richtete sich gegen den Boden.

„Ich habe es Ihnen damals abgeleugnet," fuhr Bernhard fort. „Es war mir eine Qual, davon zu reden, aber hier kann ich nicht lügen."

(Fortsetzung folgt)

Gesunde, glückliche Kinder
und Erwachsene findet man in den Familien wo
Forni's
Alpenkräuter
das Hausmittel ist. Er entfernt die Unreinigkeiten aus dem System und macht neues, reiches, rothes Blut, und bildet feste Knochen und Muskeln. Er ist besonders für Kinder und Leute von zarter Körperbeschaffenheit geeignet, da er aus reinen, Gesundheit bringenden Wurzeln und Kräutern hergestellt ist. **Ueber ein Jahrhundert im Gebrauch, ist er zeiterprobt und zeitbewährt.**
Er ist nicht, wie andere Medizinen, in Apotheken zu haben, sondern wird den Leuten direkt geliefert durch die alleinigen Fabrikanten und Eigentümer
DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.,
19-25 So. Hoyne Ave., CHICAGO, ILL.
Sie lenken die Aufmerksamkeit unserer Leser auf die Tatsache, daß Forni's Alpenkräuter das oben erwähnte Heilmittel, jetzt allen Kunden in Canada zollfrei geliefert wird, wodurch eine große Ermäßigung des Kostenpreises eintritt.

The Standard Bank of Canada
Gegründet 1873 Gegründet
Autorisiertes Kapital $5,000,000.00 — Eingezahltes Kapital und Ueberschuß $7,000,000.00
Hauptoffice: Toronto, Ontario
119 Zweigstellen in Canada
Diese Bank ist von der Dominion Regierung von Canada autorisiert, Depositen entgegenzunehmen.
Eine Sparkassen-Abteilung in Verbindung mit jedem Zweig.
Zweige in Saskatchewan: Lajord, Kronau, Riceton, Woodwater, Maidstone, Wascana, Prud'homme, Stuart, Regina.
Zweige in Alberta: Calgary, Edmonton, Lamont, Mundare, Rosebud, Drumheller.
Zweige in British Columbia: Vancouver.
Zweige in Manitoba: Winnipeg.
Allgemeine Bankgeschäfte werden ausgeführt
Regina Zweig (McCallum-Hill Gebäude) J. H. N. Morgan, Manager

UNION BANK OF CANADA
Geldanweisungen, ausgestellt von der Union Bank of Canada können leicht erhalten, sicher weggeschickt und leicht kassiert werden und sind billig. Ausgestellt für irgend eine Summe bis zu $50.00 und kosten nur von 3c bis 15c. Zahlbar von irgend einer Branch oder irgend einer genehmigten Bank in Canada, Yukon ausgenommen und in allen Hauptstädten der Vereinigten Staaten.
REGINA ZWEIG
O. F. Seeber, Manager — C. H. Hartney, Asst. Manager

Huck & Kleckner
Gemischte Warenhandlung
Bibank, Sask.
Wir laden unsere werte Kundschaft auch in diesem Jahre ein, unser reichhaltiges Lager in
Frühjahrs- und Sommerwaren
zu besichtigen.
Wir lenken Ihre besondere Aufmerksamkeit auf unsere Abteilung, verschiedene Sorten Winteräpfel. Für Farmprodukte zahlen wir stets die höchsten Preise.

Wollen Sie alt werden?
dann wenden Sie sich der Naturheilkunde zu, denn immer zahlreicher werden die Freunde der Naturheilbewegung, und immer größer die Zahl derer, die die Wiederherstellung ihrer Gesundheit der Naturheilkunde verdanken.
Reinigen Sie Ihr Blut
durch giftfreie, heilkräftige Pflanzensäfte, und warten Sie nicht bis eine Krankheit zum Ausbruch gekommen ist. Wenigstens einmal im Jahr sollte eine gründliche Blutreinigung vorgenommen werden, denn jede Krankheit entsteht nur durch eine Ansammlung von Unreinigkeiten in unserem Körper. Unser verbesserter Standard Alpenkräuter wird nur aus heilkräftigen Kräutern und Wurzeln hergestellt, die blutbildend und blutreinigend auf den Körper einwirken. Machen Sie einen Versuch damit und überzeugen Sie sich.
Preis per Flasche $1.20, drei Flaschen $3.25 portofrei zugesandt.
THE STANDARD MEDICINE CO.
Box 124, 1522—11th Ave. Telephone 4161 Regina, Sask.

Kirchliche Nachrichten

Regina:

St. Mary's Kirche (röm.-katholisch.)
7 Uhr stille Messe, 8 Uhr stille Messe mit Kommunion, 9 Uhr Kindermesse, 10.30 Uhr hohe Messe, wie auch die Kinder in die Hochamt mit Predigt, 3.30 Uhr Katechismus für Kinder und Segen, 7.30 Uhr Predigt für Erwachsene und sakramentalischer Segen.
Freitag: 7.30 Uhr abends Andacht mit darauffolgendem sakramentarischen Segen.
Jeden Tag: 8.15 Uhr morgens stille Messe

Ev.-Luth. Dreieinigkeits-Gemeinde
A. Fritz, Pastor, Tel. 2791.
Gottesdienste jeden Sonntag morgens halb elf Uhr, abends halb acht Uhr. Sonntagsschule 2 Uhr nachmittags.
Luthersiga: 1. und 3. Dienstag im Monat abends 8 Uhr.
Männerversammlungen: Mittwoch um 8 Uhr abends.
Konfirmandenunterricht: Dienstag und Freitag abends 7 Uhr.
Jedermann ist herzlich zu den Gottesdiensten und Sonntagsschule zu senden.

Reiseprediger der Ohio - Synode für Saskatchewan
Rev. R. Stelzer, 2066 Stuart St., Regina, Sask.
Sollten irgendwo Leute kirchlich unversorgt sein, die gerne Gottesdienst haben möchten, mögen sich dieselben bitte an obige Adresse wenden. Reisekosten brauchen nicht bezahlt zu werden.

Ev.-Luth. Gnadengemeinde ungeänderter Augsburgischer Konfession in Regina. Pastor E. Hermann, 1747 Winnipeg Str.
Jeden Sonntag vormittag 10.30 Uhr und abends 7.30 Uhr Gottesdienst in der ev.-luth. Gnadenkirche, Winnipeg Strasse, zwischen 11. und 12. Avenue. Sonntagsschule um halb zwei Uhr nachmittags in der Kirche. Deutsche Gemeindeschule jeden Sonnabend, morgens von halb zehn Uhr an im Pfarrhause, wo auch Konfirmandenunterricht Sonnabend nachmittags um 2 Uhr ist. Jedermann ist herzlich eingeladen, zu den Gottesdiensten zu kommen und die Kinder in die Sonntags- und Gemeindeschule zu schicken.

Evang.-Luth. Christuskirche, Rosthern, Sask.
Gottesdienste: Sonntag morgens um 11 Uhr, und abends um 7 Uhr. Sonntagsschule: Vormittags um 10 Uhr. Frauen- und Jungfrauenverein: Alle 14 Tage Mittwoch nachmittags halb drei Uhr. Geo. O. Jüttner, Pastor.

General Konzil
Pastor H. Becker, Missionssuperintendent und Reiseprediger des General Konzil, ist bereit, dem Rufe kirchlich unversorgter Lutheraner in Manitoba, Saskatchewan und Alberta Folge zu leisten. Adresse: 349 Boyd Ave., Winnipeg, Man.
In der katholischen Kirche zu Marienthal, Sask., findet jeden zweiten Sonntag im Monat Gottesdienst statt. An den übrigen Sonntagen Rosenkranz-Andacht.

Bei Ochow, (Mo. Synode) Gottesdienst jeden dritten Sonntag nachmittags 1 Uhr frühe Zeit. L. Krueger, Pastor.

Ev.Luth. Trin. Gem. zu Curt Hill
Gottesdienst jeden Sonntag vormittag halb 11 Uhr, frühe Zeit. Jeder dritte Sonntag fällt aus. L. Krueger, Pastor.

Neudorf Parochie (Ohio Synode)
Folgende Gottesdienste werden abgehalten: Christusgemeinde (Stadt) jeden Sonntag um 10.30 Uhr Vorm.; am 2. Sonntag im Monat um 3 Uhr Nachm. frühe Zeit.
St. Johannesgemeinde (Land) am 2 Sonntag im Monat um 11 Uhr Vorm.; am 4. und 5. Sonntag im Monat um 3 Uhr Nachm. frühe Zeit.

Ev.Luth Dreieinigkeits-Gemeinde zu Saskatoon (General Konzil)
Gottesdienst: Jeden Sonntag Vormittag um 11 Uhr in der neuen Kirche Ave. J., zwischen 19. und 20. Strasse.

Neudorf Parochie (Mo. Synode)
Gottesdienst in der lutherischen Kirche zu Neudorf jeden Sonntag vormittag um 11 Uhr. Jedermann herzlich willkommen.
A. Pretzinger, Pastor.

Deutsche Baptisten
Gottesdienste in Southey, Sask., um 10 Uhr morgens auf dem Lerche, um 2.30 Uhr nachm. in der Stadt. — Unsere Türen stehen offen für Alle. A. Knauth, Prediger.

Evangelisch Lutherische General - Synode
Alle Lutheraner, welche noch keiner kirchlichen Vereinigung angehören, werden hiermit freundlichst gebeten, sich brieflich an den Unterzeichneten zu wenden, der dann seinerseits gern bereit ist, in gewünschter Weise zu dienen.
W. Kronsbein, Pastor, Lakeland, Sask.

Ev.-Luth. Gemeinde zu Davin und Kronau. (General Konzil)
Gottesdienste finden statt: In Kronau jeden 2. und 4. Sonntag im Monat. In Davin jeden 1. und 2. Sonntag im Monat. Sonnabend deutsche Schule abwechselnd in den Gemeinden, wo Sonntag darauf Gottesdienst stattfindet.
W. Wahl, ev.-luth. Pastor.

Ev.-Luth. Zionsgemeinde zu Liberatown, Sask.
Jeden Sonntag um 10 Uhr Sonntagsschule, um 10.30 Uhr deutscher Gottesdienst. Jeden Sonnabend um 9 Uhr deutsche Schule. Der Frauenverein versammelt sich jeden ersten Mittwoch im Monat. Der Jugendverein findet alle 14 Tage Sonntags nachmittags um 3 Uhr statt.
Wilhelm Mahlstedt, ev.-luth. Pastor d. General Konzil.

Das Original und einzig Echte
Schütze dich vor Nachahmungen, die oft ebenso gut verkauft werden wie
Minards Liniment